Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2010)
Heft: 41

Artikel: Das Bonobo-Modell
Autor: Nicolodi, Sandra
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bonobo-Modell

von Sandra Nicolodi

Seit den 1990ern – und unter grosser Mitwirkung des Verhaltensbiologen Frans de Waal – kursieren für Bonobos Labels wie «Hippie-Affen», «sanftes Affenmatriarchat» oder gar «Kamasutra-Primaten». Wie Schimpansen gelten Bonobos als unsere genetisch nächsten Verwandten. Die Co-Primaten werden als Vergleichsmodell zum Menschen herangezogen. Geschlecht spielt dabei wie so oft eine zentrale Rolle.

«Was für eine Vorstellung von den biologischen Grundlagen unserer Gesellschaftsstruktur hätten wir wohl, wenn die Primatenforschung sich bisher nur der Bonobos angenommen hätte?», fragte in den 1990ern Frans de Waal, selbst Primatenforscher und Autor nicht zuletzt von «Bonobos. Die zärtlichen Menschenaffen», sowie weiterer sich gut verkaufender Bücher mit programmatischen Titeln wie: «Der Affe in uns: Warum wir sind, wie wir sind». Die Antwort auf das Waswäre-wenn-Bonobo-Szenario folgt postwendend: «Wahrscheinlich würden wir glauben, dass in den Horden der frühen Hominiden die Frauen im Mittelpunkt standen, dass ein reibungsloses Zusammenleben nur mittels allseitiger geschlechtlicher Kontakte funktionierte und dass blutige Auseinandersetzungen nur selten vorkamen.»[1]

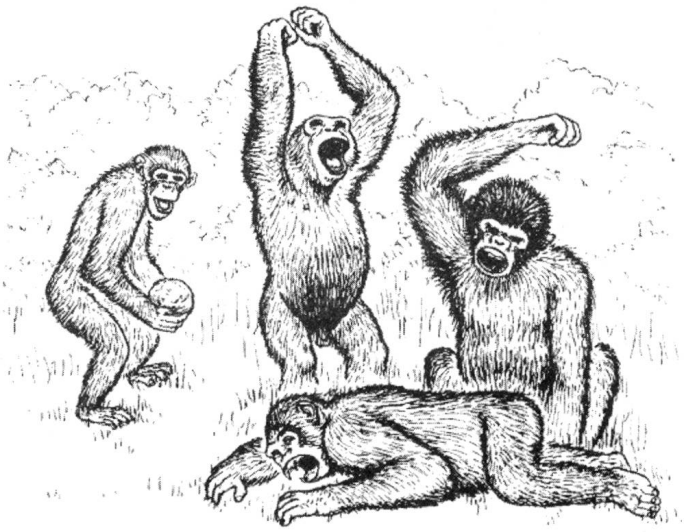
Bevor de Waal Mitte der 1980er auch Bonobos in den Blick nahm, oder vielmehr auf eine bestimmte Weise in den Blick nahm, arbeitete er zu «Schimpansenpolitik». Er schrieb über «machiavellistische Allianzen» der Schimpansenmännchen in der Kolonie des Zoos Arnheim und insbesondere über «das politische Drama» vom Juni 1976 rund um den «Machtwechsel» in jener Schimpansengruppe. Eine Erzählung, für die er unter anderem feministische Kritik erntete, da sie im dichotomen Schema von politisch-männlich/ sozial-weiblich operierte.[2]

Die Primatologie ist eine Disziplin, die trotz – oder vielleicht gerade wegen – ihrer biologistischen Implikation die Auseinandersetzung zu Geschlecht/ Sexualität geführt hat und führt.[3] De Waals Texte sind von diesen Auseinandersetzungen nicht unberührt geblieben, so liest sich sein späteres Propagieren der Bonobos als anthropologische Vergleichsfolie auch als Korrigenda seiner eigenen Erzählung. Ob die bessere Erzählung gelingt, ist dann die zweite Frage.

Gendred Apes

In Vorwegnahme des Vorwurfes einer umgekehrten *Gender Bias*, dass mit dem Bonobo-Modell nun «Frauen» zu stark gewichtet würden, verteidigt sich de Waal: «Wer diese Version unserer Sozialgeschichte für ein verspätetes Geschenk der Wissenschaft an die Frauenbewegung hält, darf allerdings nicht vergessen, dass uns Bonobos und Schimpansen gleichermassen nahestehen. Und wer sagt denn, dass wir uns bei dem Versuch, durch Vergleiche mit lebenden Primaten unsere Vergangenheit zu rekonstruieren, ausschliesslich für das eine und gegen das andere Modell entscheiden müssen?»[4] De Waal geht es um einen «dritten Weg» im Spannungsverhältnis der Modelle «Schimpanse» und «Bonobo», doch das Hinzuziehen des Letzteren erfolgt *komplementär* und damit verschiebt sich die Geschlechtszuschreibung auf die Ebene der Spezies.

Im Speziesvergleich werden Geschlechterstereotypen angerufen – bisweilen äusserst plump: «Wenn die Schimpansen vom Mars kämen, müssten die Bonobos von der Venus stammen.»[5] Fairerweise bleibt anzumerken, dass sich bei de Waal auch Stellen finden, in denen er Verallgemeinerungen durchbricht und darauf hinweist, dass

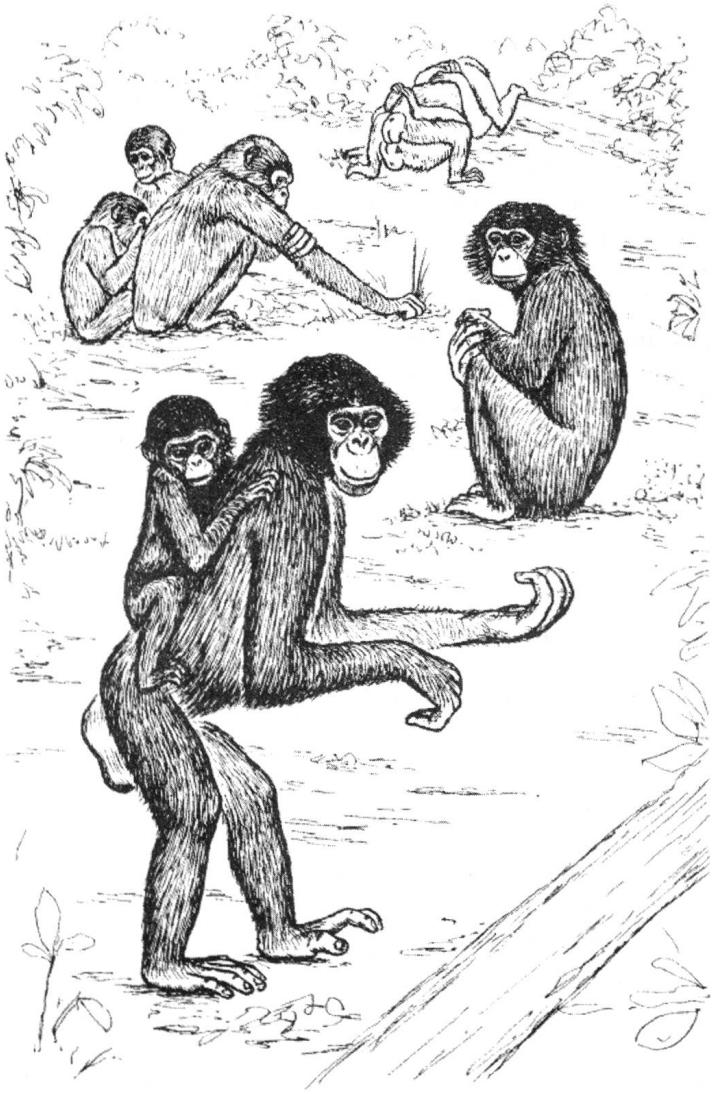


Unsere kriegerischen Verwandten, die Schimpansen...

sowohl Menschenaffen als auch Menschen um einiges komplexer sind. Dennoch erscheint teils implizit, teils explizit, die *weibliche* Sozialordnung der Bonobos als Abweichung von *der* Norm, als ein Primaten-Sonderweg, auf dem es gelang, das Problem der (*männlichen*) Gewalt zu lösen. Dann gibt es noch die scheinbaren Nebenelemente, wie die juvenilen Züge, die Verspieltheit oder auch die attestierte Sensibilität und Zartbesaitetheit der Bonobos, die das Ihrige zu den Vergeschlechterungen der Spezies beitragen – gleichzeitig sind dies aber auch Elemente, die Bonobos «ent-affen» und dem Menschen näher rücken.

Muskelprotze vs. Muttersöhnchen

Gerade die Beschreibung der Männchen ist ambivalent: Teils werden sie als kräftig und muskulös beschrieben, womit die Dominanz des sogenannt schwächeren Geschlechtes noch erklärungswürdiger erscheint, doch im Speziesvergleich kommt diese Männlichkeit schnell zu Fall: «Im Vergleich zu Bonobomännern mit ihren leichteren Körpern und ihrem sensibleren Gesichtsausdruck sind Schimpansenmänner enorme Muskelpakete, die grobschlächtig und bedrohlich wirken.»[6] Darüber hinaus erscheinen sie als Muttersöhnchen und bei drohenden Konflikten befechten sie sich lieber erregt mit ihren Penisen, als sich gegenseitig zu verprügeln.



... und das friedliche Gegenstück, die Bonobos.

In den Geistes- und Sozialwissenschaften hat sich seit den 1970ern/1980ern – durchaus auch in Reaktion auf die Neue Frauenbewegung – allmählich eine Männlichkeitsforschung formiert; kritische wie unkritische. So oder so: «Männer», die zuvor noch eine geschlechtlich unmarkierte Kategorie darstellten, gerieten vermehrt als Geschlechtswesen in den Blick. Wahrscheinlich lässt sich ähnliches auch für die Primatologie behaupten, da dort nicht nur die Frage gestellt wird, was es bedeutet ein «Weibchen zu sein», sondern sich der Blick auch verstärkt auf die Primatenmännchen *qua* Männchen richtet. In de Waals Bonobo-Erzählung geht es, so möchte ich behaupten, sogar ganz zentral um die Männchen, dies trotz «Affenmatriarchat»; einem Plot, der mit der Nahrungshoheit der Weibchen, dem Friedenszenario und den mittlerweile fast schon ikonischen Bildern von Bonoboweibchen, die sich im so genannten *GG rubbing* tribadischer Praktiken erfreuen, fast schon an gewisse feministisch-lesbische Utopie-Entwürfe der 1980er erinnern könnte.

Die Natur der Männchen

De Waals Deutungsraster ist soziobiologisch. In seinem Analyse- und Erzählrahmen fallen Natur, Sozietät und Ökonomie im selben Grundprinzip zusammen, es geht um eine «evolutionäre Kosten-Nutzen-Analyse»[7] des Bonobo-Friedens. Diese Analyse nimmt auch bestimmte Geschlechteressentialisierungen zur Prämisse, denn: «Von Natur aus versuchen Männchen aller Spezies ein Monopol über die Weibchen zu haben, doch nachdem bei den Bonobos erst einmal die Frauen die Oberhand hatten, verloren die Männer die Macht über sie so weit, dass die Frauen freizügig mit allen kopulierten, mit denen sie wollten, einschliesslich der Nachbarn. Das macht männliche Territorialkonkurrenz obsolet. Denn erstens wirkt sich sexuelle Durchmischung natürlich auch auf die Reproduktion aus, was heisst, dass sich in der Nachbargruppe möglicherweise eigene Verwandte befinden: Gegnerische Männer könnten Brüder, Väter und Söhne sein. Und zweitens ist es für Männer nicht sinnvoll, Leib und Leben zu

riskieren, um an Frauen zu kommen, die ohnehin mit ihnen Sex haben wollen.»[8]

Das Problem der Männchen

Das Marodieren der Schimpansenmännchen wird von de Waal zum zweifachen Problem erklärt, dies einerseits bezogen auf die Weibchen und die überwältigten Männchen, anderseits aber auch in Bezug auf die Marodeure selbst, resp. auf deren Gesundheit. Herausgehoben wird beispielsweise, dass die Sterblichkeit der Männchen bei den Bonobos niedriger sei als bei den Schimpansen: «Unter dem Strich kommt heraus, dass Bonobomänner länger und gesünder leben als ihre Macho-Vettern».[9] Dennoch schneiden für de Waal im Vergleich die Bonobos nicht unbedingt besser ab als die Schimpansen – der «Bonobomann» zahle einen zu hohen Preis, namentlich seine Freiheit: «Er hat nicht das Mass von Kontrolle über sein eigenes Schicksal, das die Männer seiner nächsten Verwandten, Menschen und Schimpansen, als ihr Geburtsrecht betrachten.»[10]

Überhaupt findet de Waal die Grundtendenz, dessen was «Demokratie» ermögliche, eher bei den Schimpansen wieder: «Demokratie ist ein aktiver Prozess: Man muss sich anstrengen, um Ungleichheiten zu reduzieren. Der mehr auf Dominanz erpichte, aggressivere unserer nächsten Verwandten demonstriert am besten die Tendenzen, auf denen Demokratie letztlich beruht. Und das überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass Demokratie aus Gewalt geboren wird, wie es mit Sicherheit in der menschlichen Geschichte der Fall war. Sie ist etwas, wofür wir kämpfen, *liberté, égalité* und *fraternité*.»[11] Die *fraternité* ist durchaus wörtlich zu verstehen, wie auch im historischen Beispiel basiert sie auf Ausschlüssen: Erstens basiert sie auf dem Ausschluss der *sœurs*, denn trotz vermeintlicher Umkehr der Gesellschaftsordnung erweisen sich Bonoboweibchen letztlich primär als Mütter und ihr Gesellschaftssystem als ein starres ohne Potential für historische Dynamiken. Zweitens basiert die *fraternité* auch auf dem Ausschluss *marginalisierter* Männlichkeiten. Im de Waal'schen Neuentwurf *hegemonialer Männlichkeit* – jenseits von «Bonobo» und «Schimpanse» – erweisen sich sowohl die *verweiblichten* Bonobomännchen als auch die *hypermaskulinen* Schimpansenmännchen als problematisch.

Alles Reproduktion?

Die Sozialordnung der Bonobos sei also weniger politisch als letztlich verwandtschaftsbedingt. Den Bonoboweibchen – auch «Mütter gegen Kindsmord» genannt – gelänge es erfolgreich *Vaterschaft* zu verschleiern und so den eigenen Nachwuchs zu schützen. Wieder schwingt als Prämisse die Annahme einer männlichen Gewaltnatur mit; *Infantizid* sei eine *evolutionäre Strategie* von Primatenmännchen, um ihren Reproduktionserfolg zu verbessern. Die Bonoboweibchen würden die Männchen schlicht austricksen, denn ein Männchen müsse enorm viel rechnen um herauszufinden, welches genau der eigene Nachwuchs sei, doch würde es von der Verfügbarkeit der Weibchen abgelenkt bzw. über den promisken Sex in deren Verwirrungsstrategie eingebunden. Wobei de Waal auch entkräftet: Natürlich hätten Bonobos keine «Ahnung von Genetik» und wüssten nicht um die «Verbindung zwischen Sex und Zeugung». Trotz all dieser Essentialisierungen öffnet de Waal mit seiner auch offenen Frage nach der Funktion von Sex in der Bonobogesellschaft paradoxerweise durchaus auch Räume für die Entkoppelung von Sex und Fortpflanzung. Mit seiner These, dass der Sex dem Spannungsabbau dient, wird das, was dem Spannungsabbau dient zu Sex: Dies beinhaltet dann weit mehr als gleichgeschlechtliche Kontakte (die in der Zoologie lange nicht als Sex galten), sondern etwa auch das Streicheln eigener Körperteile oder das Reiben einer Vulva an einem Arm. Unaufgeregt figurieren breitere Repräsentationen von Sex – *jenseits der Fortpflanzung* – sowie damit verbunden breitere Repräsentationsmöglichkeiten von Primaten-Männlichkeit und Weiblichkeit. Die de Waal Lektüre bleibt also durchzogen.

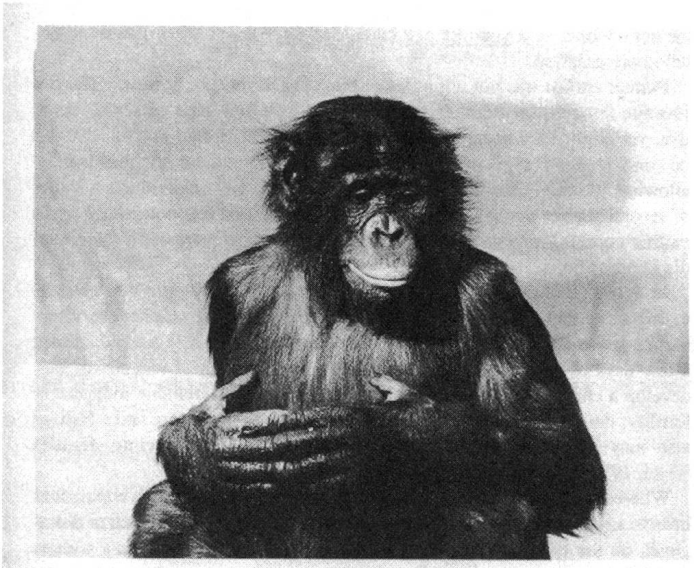


Figure 3.6 At times of stress or insecurity some individuals would self-caress their nipples with rapid movements of the thumbs, here shown by an adolescent male. Photo by the author.

Typische Bonobo-Pose?

Anmerkungen

[1] de Waal, Frans: Die Bonobos und ihre weiblich bestimmte Gemeinschaft, in: Spektrum der Wissenschaft 5, 1995, S. 83.

[2] Ders.: Chimpanzee Politics. Power and Sex among Apes, New York 1982. Kritik am Argumentationsmuster: Haraway, Donna: Primate Visions. Gender, Race, and Nature in the World of Modern Science, New York / London 1989, 147f.

[3] Zur Auseinandersetzung mit Geschlecht vgl. etwa: Strum, Shirley Carol, Fedigan, Linda Marie (Hg.): Primate Encounters. Models of Science, Gender, and Society, Chicago / London 2000. Kritisch zum Heterozentrismus der Zoologie bezieht sich de Waal auf Bagemihl wie auch umgekehrt: Bagemihl, Bruce: Biological Exuberance. Animal Homosexuality and Natural Diversity, New York 1999.

[4] de Waal, Frans: Frieden durch Sex, in: GEO 5, 1993, S. 30.

[5] Ders.: Der Affe und der Sushimeister. Das kulturelle Leben der Tiere, München 2002, S.125.

[6] Ders.: Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir sind, New York 2005, S.98.

[7] Vgl. bspw.: de Waal, Frans, Lanting, Frans: Bonobos. Die zärtlichen Menschenaffen, Basel et al. 1998, S. 121.

[8] de Waal, (wie Anm. 6), S. 195.

[9] de Waal, (wie Anm. 6), S. 94.

[10] de Waal, (wie Anm. 6), S. 99.

[11] de Waal, (wie Anm. 6), S. 118.

[12] Vgl. bspw.: de Waal, (wie Anm. 7), S.116.

Autorin

Sandra Nicolodi ist ehemalige Rosa-Redaktorin. In ihrem Liz. hat sie sich mit Bonobos als Grenzfiguren auseinandergesetzt. Über Bonobos grübelt sie auch weiterhin und schreibt im Rahmen des Projektes «Geschichte im Körper. Das phylogenetische Gedächtnis der Knochen, Organismen und Moleküle» eine Diss. zur Zoogeschichte.
nicolodi@fsw.uzh.ch

Anzeige

KLIO

KLIO Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co.

Wissenschaftliche Buchhandlung mit umfangreichem Sortiment und fachspezifischen Dienstleistungen

Buchhändlerisch und wissenschaftlich ausgebildetes Personal

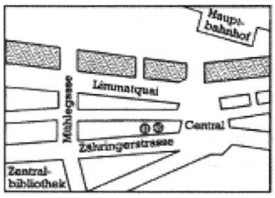
Eigene Neuheitenkataloge

Buchpreise wie in Deutschland

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Religion
Kommunikation
Belletristik

KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 45
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 42 12

KLIO Antiquariat
Zähringerstrasse 41
CH-8001 Zürich
Tel. 044 251 86 10



www.klio-buch.ch